

DAS GRÄBERFELD

GEOLOGIE UND LANDSCHAFTSGENESE

Das Gräberfeld an der Csokorgasse befindet sich im 11. Bezirk der Stadt Wien⁴⁸. Heute liegt das Areal nur wenige Kilometer südwestlich des begründeten Verlaufes der Donau und weniger als einen Kilometer westlich des kleinen Flusses Schwechat. Noch weiter im Westen, im Gebiet des heutigen 10. Wiener Bezirkes Favoriten, nimmt mit dem Wienerberg und dem Laaer Berg eine kleine Hügelkette ihren Anfang, die sich gen Südosten parallel zur Donau erstreckt. Auf historischen Karten ist die Entwicklung von Landschaft und Infrastruktur vom 18. bis in das 20. Jahrhundert zu verfolgen: vom agrarisch geprägten Vorort zum bebauten Stadtteil. Auf der Karte der Josephinischen Landesaufnahme, die in den Jahren 1764-1787 erfolgte, ist der eigentliche Charakter des Areals südöstlich von Wien noch gut zu erkennen (**Abb. 2**). Es ist ein sanftes Hügelland, das mit von Auwäldern gesäumten Mäandern der Donau und kleineren Grundwasserflüssen durchzogen ist, aber stark agrarisch geprägt ist. Ende des 18. Jahrhunderts wurden mit drei Maßnahmen zur Stadtentwicklung Grundlagen für einen Wandel geschaffen. In den Jahren 1871-1874 wurde der Wiener Zentralfriedhof angelegt (**Abb. 3**). Gleichzeitig erfolgte der Donaudurchstich (**Abb. 4**), der 1875 vollendet wurde, und im Zuge der 1890 beschlossenen und zum 1. Januar 1892 umgesetzten großen Stadterweiterung wurde dieses Gebiet zum 11. Bezirk der Stadt Wien. Eine intensive Bebauung setzte aber erst im fortgeschrittenen 20. Jahrhundert ein. Der Bereich um Kaiserebersdorf (heute Stadt Wien) bewahrte sich trotz dieser stadtbaulichen Entwicklungen und der im Industrieviertel früh einsetzenden Industrialisierung⁴⁹ lange einen entschieden ländlichen Charakter (**Abb. 5**), wenngleich die eingemeindeten Ortschaften wuchsen und sich einander annäherten. Diese vorwiegend agrarische Nutzungsform ist vermutlich auf die gute Eignung der Böden für Ackerbau zurückzuführen. Es handelt sich bei diesen um die mächtig mit Löss bedeckten diluvialen Schotterterrassen des Wiener Beckens. Diese sind nicht nur für den Feldbau oder die Lagerung von Wein und Erntegut besonders geeignet⁵⁰, sondern auch bestens für die Anlage von Gräbern. So waren die Böden auch ausschlaggebend für die Wahl dieses südöstlich von Wien gelegenen Areals für die Anlage des Wiener Zentralfriedhofs⁵¹, in dessen nächster Nähe die heutige »Awarenstrasse« verläuft und der nur einige Hundert Meter vom awarischen Gräberfeld an der Csokorgasse entfernt ist. Die geologische Studie, welche die Eignung verschiedener Areale südöstlich von Wien in Bezug auf praktische Fragen wie die Zersetzung von Leichen, das Verschleppen von Seuchen über die Böden, das Ausschachten der Grabgruben und die »Qualifikation zur Anlage von Baum- und Pflanzen-Culturen« prüfen sollte, kam zu der Erkenntnis, dass eben dieser Bereich bei Kaiserebersdorf und dem südlich davon gelegenen Rannersdorf (Bez. Bruck an der Leitha/AT) der geeignetste von den infrage kommenden sei⁵². Der Löss liege bei Kaiserebersdorf in einer Mächtigkeit »nicht unter einer Klafter«⁵³ (ca. 1,80m) über dem diluvialen Schotter, in diesen man die Leichen allerdings aufgrund einer in diesem Falle möglichen Vergiftung des Grundwassers nicht vertiefen sollte. Der Löss hingegen sei für Bestattungszwecke ideal: Nicht nur wird er »austrocknend und auslaugend auf die Leichen wirken, und durch diese Wirkung eine Verwesung der Leichen wohl ebenso

48 Dieser entstand durch Eingemeindung der Ortschaften Simmering und Kaiserebersdorf am 1. Januar 1892.

49 Wien wird im Westen und Süden vom sog. Industrieviertel Niederösterreichs umschlossen. Aufgrund der guten Standortfaktoren setzte die Industrialisierung in diesem Raum sehr früh ein.

50 Stur 1869, 468.

51 Stur 1869.

52 Ebenda 483.

53 Ebenda 479.



Abb. 2 Die zwischen 1764 und 1787 durchgeführte Josephinische Landesaufnahme kartiert das Gebiet der heutigen Csokorgasse (schwarzer Punkt) im Süden Wiens noch als agrarisch geprägte Kulturlandschaft. Die Donau folgt noch ihrem natürlichen mäandernden Verlauf. – (Von Wikimedia Commons, gemeinfrei).

schnell herbeiführen, als in irgend einem anderen denkbaren Falle möglich ist«⁵⁴, sondern es dürfte zudem »kaum einen leichter und ohne alle Vorrichtungen bequemer zu bearbeitenden Boden geben (...) Seine Eigenschaft in senkrechten Wänden anzustehen, macht es möglich, eine Reihe von Gräbern im Vorrath fertig zu halten«⁵⁵. Die gute Eignung des Lössbodens für eine Bepflanzung ist bekannt: »Auf den Ackergründen erzeugt sich nach und nach auf ihm eine tiefe Ackerkrume⁵⁶, in nassen Lagen stehen auf ihm prächtige Wiesen, jeder Baum, auch der grösste dürfte in der Klafter mächtigen Lage des Lösses, für seine Wurzeln hinlänglichen, leicht durchdringbaren Raum und Nahrung finden.«⁵⁷ Die Awaren werden diese Vorzüge des Lösses, vor allem die für die Grabanlage relevanten, zu schätzen gewusst haben. Bei der Ausgrabung des Gräberfeldes an der Csokorgasse präsentierte sich die Grenze zwischen Löss und Schotter eine knappe Klafter, ca. 1,50m, unter der Humusunterkante – einige Grabgruben waren so tief ausgehoben worden, dass sie »tief im Schotter« lagen, die seichtesten befanden sich noch im Humus – der weitaus größte Teil aber lag im Löss⁵⁸. Zum Zeitpunkt der Grabung war eine Geländeneigung nach Osten hinab zur Donau und zur Schwechat feststellbar, wengleich die Tiefe der Gräber vermuten ließ, dass das Gelände zur Awarzeit recht eben war – einige Gräber am Ostrand des Bestattungsareals waren durch diese jüngeren Prozesse schon dem Pflug ausgesetzt und von ihm zerstört worden, obwohl sie einst vermutlich tief im Boden lagen⁵⁹.

⁵⁴ Stur 1869, 482.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Bei diesen handelt es sich um gut für Ackerbau geeignete Braunerden, Parabraunerden und Schwarzerden.

⁵⁷ Ebenda 482.

⁵⁸ Streinz 1977, 476.

⁵⁹ Ebenda 476.



Abb. 3 Im Jahre 1872 ist das Gebiet nahe der heutigen Csokorgasse (schwarzer Punkt) starken städteplanerischen Eingriffen unterworfen: Der Wiener Zentralfriedhof wird angelegt und der Donaudurchstich wird vorgenommen. – (Von Wikimedia Commons, gemeinfrei).

DIE AUSGRABUNG

In den 1960er Jahren setzte ein infrastruktureller Ausbau des Bezirksteils Kaiserebersdorf ein. In diesen Trend ist auch die Bebauung des nordwestlich des Wiener Zentralfriedhofs gelegenen Areals einzugliedern. Hier waren bereits 1971 bei Bauarbeiten Skelettreste aufgetaucht, die jedoch nicht dokumentiert werden konnten. Aus diesem Grunde setzte das Historische Museum Wien, als 1976 bekannt wurde, dass an der Csokorgasse eine Wohnsiedlung gebaut werden sollte, eine Notgrabung an. Diese wurde von Ludwig Streinz geleitet und dauerte von Sommer 1976 bis in den Herbst 1977⁶⁰. Im Verlauf der Grabungsarbeiten wurde ein ca. 14000m² großes Areal ausgegraben, das im Nordwesten von der Csokorgasse, im Norden von der Sängergasse und im Osten von der Rudolf-Simon-Gasse begrenzt wird. Der Baubeginn war ursprünglich auf den Herbst 1976 angesetzt worden und wurde angesichts des Ausmaßes der Ausgrabungsarbeiten wiederholt verschoben. Das bedeutet, dass die Grabungsarbeiten kontinuierlich in einem zu knappen Zeitfenster und in entsprechend großer Eile stattfinden mussten. Im Verlauf der Arbeiten konnten östlich der Csokorgasse 701 Gräber ausgegraben und dokumentiert werden, vier weitere wurden in

⁶⁰ Streinz 1977, 475f.



Abb. 4 Aufnahmeblatt der Franzisco-Josephinischen (dritten) Landesaufnahme der Österreichisch-Ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1873, die den Donaudurchstich südwestlich von Wien zeigt. Mit dieser Zählung der Donau wird dem Ausbau dieses Vorortareals zu einem Stadtteil Wiens der Weg geebnet. – (Von Wikimedia Commons, gemeinfrei).

einem kleinen Bereich westlich der Csokorgasse freigelegt (**Abb. 6**). Einige Gräber hatten unter dem heutigen Verlauf der nördlichen Csokorgasse gelegen und waren beim Straßenbau zerstört worden, andere, an der Sänergasse im Norden des Areals, waren im Jahre 1804 der Anlage eines Ziegelkellers zum Opfer gefallen⁶¹. Mit Ausnahme dieser Verluste, die auf ca. 50 Grabstätten geschätzt werden können, wurde das Gräberfeld komplett ausgegraben, seine Ausdehnung wurde also in alle Himmelsrichtungen erfasst. Nordwestlich des 1976/1977 gegrabenen Gräberfeldes wurde, ebenfalls im Vorfeld von Bauarbeiten, im Jahre 1997 eine weitere kleine Gruppe von Gräbern entdeckt, die sich jedoch nicht klar dem Gräberfeld an der Csokorgasse anschließen ließ (**Abb. 7**). Diese Gräber sind beigabenlos und werden von Elfriede Huber in die Spätawarenzeit III gestellt⁶². Jüngst wurde aber eine Datierung der Gräber in das späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert vorgeschlagen, da die für die awarenzeitlichen Gräber der Region typischen Keramikgefäße fehlen⁶³. Wegen des Fehlens von Tierknochen und aus den anderen genannten Gründen werden diese im Rahmen dieser Arbeit nicht näher Berücksichtigung finden.

⁶¹ Streinz 1977, 476.

⁶² Huber 1998.

⁶³ Tobias/Wiltschke-Schrotta/Binder 2010, 302.

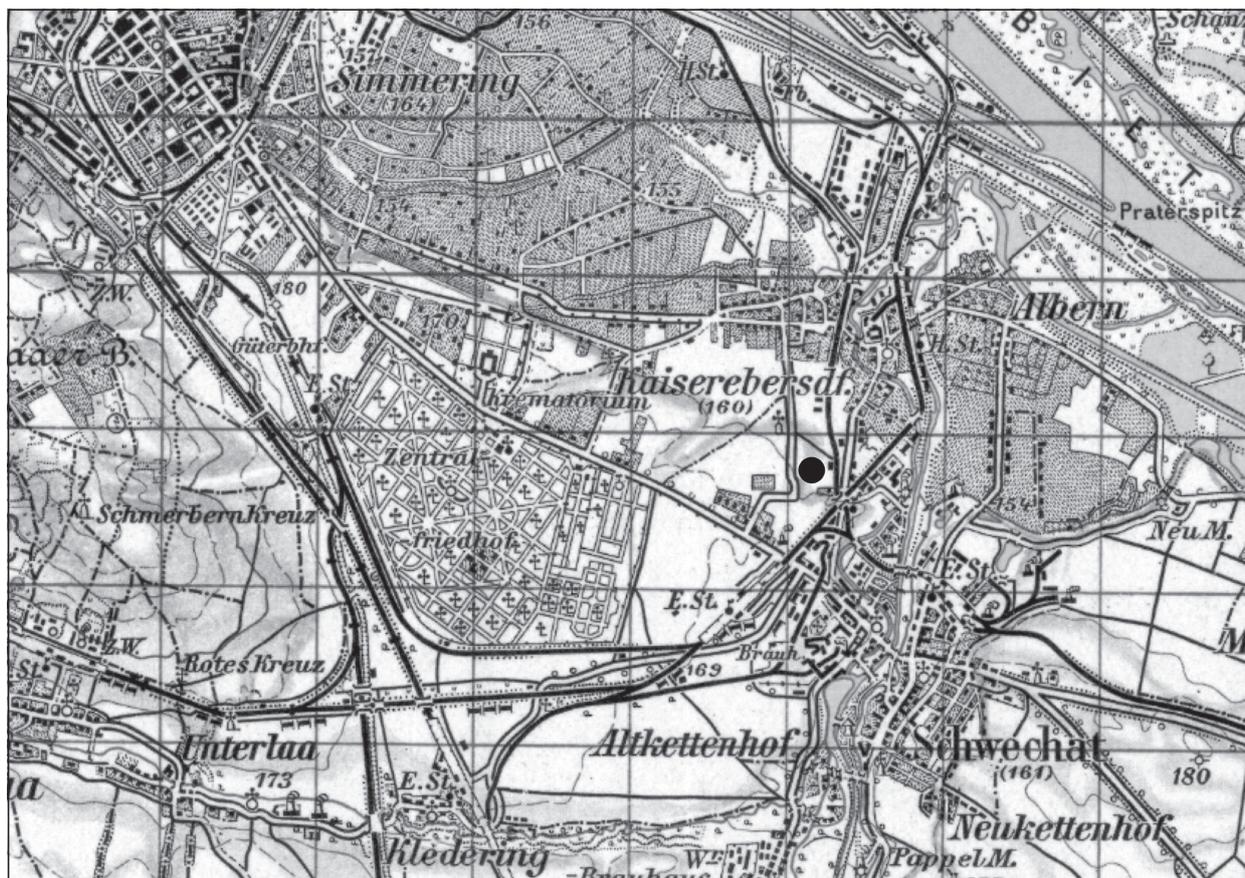


Abb. 5 Nach der großen Stadterweiterung 1892, als Simmering zum 11. Wiener Bezirk wurde, setzte ein Städtebau nur zögerlich ein. Diese Karte von 1937 zeigt den immer noch schwach bebauten und entsprechend ländlichen Charakter des Areals nördlich des Zentralfriedhofs. – (Von Wikimedia Commons, gemeinfrei).

PUBLIKATIONSSTAND UND CHRONOLOGISCHE EINORDNUNG

Über 30 Jahre nach ihrer Ausgrabung harren die Funde aus der Csokorgasse noch weitgehend der Bearbeitung, obgleich unbestritten ist, dass ihre Untersuchung einen großen Erkenntniszuwachs für die Erforschung der Awaren in Niederösterreich erwarten lässt. Kurz nach der Grabung ist ein von Ludwig Streinz verfasster Katalog mit einer Beschreibung der Gräber, einschließlich einer Auflistung der Beigaben und ihrer Lage im Grab erschienen⁶⁴. Dieser ist eine unentbehrliche Stütze für die hier erfolgende kulturhistorische Auswertung der Tierknochenfunde. Es wurden in der Folge zwar einzelne Funde⁶⁵ und eine Auflistung der Waffen vorgelegt⁶⁶, einer systematischen Untersuchung wurden bislang aber nur die menschlichen Skelettfunde unterzogen. Diese erfolgte, unter besonderer Berücksichtigung pathologischer Veränderungen, im Rahmen der anthropologischen Dissertation von Karl Grossschmidt, die 1990 an der Universität Wien eingereicht wurde, aber leider immer noch unpubliziert ist⁶⁷. Diese ist die zweite für die kulturhistorische Auswertung der Tierknochen wesentliche Arbeit. Die menschlichen Skelette wurden sodann an das anthropologische Institut der Universität Wien überführt und werden z. T. für die Lehre genutzt. Unlängst waren die mensch-

⁶⁴ Streinz 1977.

⁶⁵ Daim 1981.

⁶⁶ Szameit 1981, Bd. 2, 89f.

⁶⁷ Grossschmidt 1990.



Abb. 6 Csokorgasse. Plan des 1976 und 1977 freigelegten Gräberfeldes. — (Hier und im Folgenden: © 2009 Ludwig Streinz, Wien).

lichen Skelettreste aus der Csokorgasse Gegenstand einer weiteren anthropologischen Dissertation an der Universität Wien, die zum Ziel hatte, über Isotopenstudien mögliche Ursachen für Sterblichkeitsraten in verschiedenen frühmittelalterlichen Populationen Niederösterreichs zu finden⁶⁸. Die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten zu Kohlenstoff- und Stickstoffisotopen wurden jüngst von Elizabeth Farebrother, University of Nottingham, weiterverwendet und mit den jeweiligen Isotopen der mit den Menschen gemeinsam bestatteten Hühnern in Verbindung gesetzt, um Rückschlüsse auf unterschiedliche Haltungsbedingungen der Tiere zu gewinnen⁶⁹.

Der Umstand, dass das Fundmaterial des Gräberfeldes mit Ausnahme der menschlichen und nun auch tierischen Skelettreste nicht aufgearbeitet ist, verhindert eine detaillierte chronologische Ansprache einzelner Gräber. Um mir aber eine Grundlage für eine diachrone Betrachtung der Bestattungssitten an der Wiener Csokorgasse geben zu können, kartierten Ludwig Streinz und Falko Daim zu Beginn meiner Untersuchungen einige Leitformen der frühen, mittleren und späten Awarenzeit und teilten die Gräber auf dieser Basis in fünf chronologische Gruppen (**Abb. 8; Tab. 1**)⁷⁰. Die hierfür gezogenen Linien sollen keine Trennschärfe suggerieren; eine solche war natürlich historisch nicht gegeben. Sie dienen primär dem Ziel, alle Gräber zum Zwecke der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten statistischen Analysen grob gruppieren zu können, um generelle Trends bezüglich der Bestattungssitten feststellen zu können. Nach der Einreichung der Dissertation wurde die Belegungschronologie von Ludwig Streinz und Falko Daim für die vorliegende Publikation noch etwas näher untersucht und weitere Typen wurden kartiert. Diese Neubewertung, die im Anhang dieses Buches in detaillierterer Form wiedergegeben ist, bestätigt den zuvor festgestellten Ablauf der Gräberfeldbelegung, der nachfolgend zur schnellen Orientierung kurz skizziert werden soll. Ausgehend von einem kleinen Areal im Nordosten der Nekropole, dessen erste Bestattungen zur Frühawarenzeit II angelegt wurden (2. Viertel 7. Jh., siehe **Tab. 1**) wurde das Gräberfeld in der Mittelawarenzeit (2. Hälfte 7. Jh.) halbkreisförmig nach Westen und Südwesten erweitert. Die ersten Gräber mit Leitformen der Spätawarenzeit (SPAZ I, 1. Drittel 8. Jh.) schlossen sich sodann im Nordwesten an. Die Leitformen der Spätawarenzeit II und III (2. und 3. Drittel 8. Jh.) finden sich in Bestattungen südlich dieser bis hin in den äußersten Süden der Nekropole, in dem auch die vier Reitergräber entdeckt wurden (**Abb. 8**).

Wenngleich die jüngste Kartierung weiterer Formen ein komplexeres Bild vor allem der früh- bis mittelawarischen Gräberfeldbelegung des 7. Jahrhunderts ergab, zeugen die sich teilweise sehr klar abzeichnen-

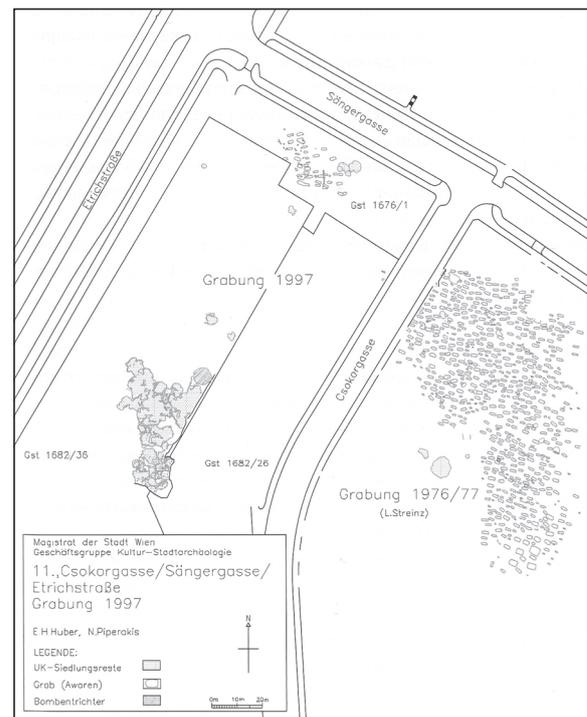


Abb. 7 Csokorgasse. Lage der Grabungen des Jahres 1997 westlich der Csokorgasse im Verhältnis zum 1976 und 1977 ausgegrabenen Gräberfeld. – (Nach Huber 1998, 119 Abb. 2).

⁶⁸ Herold, M. 2008.

⁶⁹ Schriftl. Mitt. E. Farebrother.

⁷⁰ **Tab. 1** gibt die mir von Falko Daim und Ludwig Streinz übergebene Datierung der Phasen wieder, die von ihnen auf dem Gräberfeldplan kartiert wurden. Diese wurde, da sich Herr Daim und Herr Streinz wesentlich besser mit dem awarischen Fundgut und seiner Datierung wie auch Belegungschronologien

niederösterreichischer Gräberfelder auskennen, so wie sie war übernommen. Ich bin mir dabei wohl bewusst, dass es eine kontinuierliche Diskussion zur Absolutchronologie der Awaren gibt (z. B. Stadler, P. 2008). Da diese weitestgehend an der von mir bearbeiteten Fundgruppe vorbeigeht, fühle ich mich jedoch weder befähigt noch bemüht, in diese einzutreten und an ihr aktiv teilzunehmen.



Abb. 8 Von Ludwig Streinz und Falko Daim zu Beginn der vorliegenden archäozoologischen Studie vorgenommene Periodisierung des Gräberfeldes anhand des Vorkommens bestimmter Leitformen. In Kursiv: Typbenennung der jeweiligen Leitformen im 2017 neu verfassten Beitrag von Ludwig Streinz und Falko Daim im Anhang dieser Arbeit, S. 615-626.

Phase		Datierung ca.	
Frühawarenzeit	FAZ II	2. Viertel 7. Jh.	(ca. 625-650 n. Chr.)
Mittelawarenzeit	MAZ I	3. Viertel 7. Jh.	(ca. 650-675 n. Chr.)
	MAZ II	4. Viertel 7. Jh.	(ca. 675-700 n. Chr.)
Spätawarenzeit	SPAZ I	1. Drittel 8. Jh.	(ca. 700-733 n. Chr.)
	SPAZ II & III	2. & 3. Drittel 8. Jh.	(ca. 733-800 n. Chr.)

Tab. 1 Datierung der Phasen des Gräberfeldes an der Wiener Csokorgasse, nach Falko Daim und Ludwig Streinz (vgl. den Beitrag im Anhang S. 615-626).

den Erkenntnisse zur Entwicklung der Beigabe von Tieren und Tierteilen (vgl. z. B. Kap. Die Knochenfunde im Überblick/Chorologie, S. 71-73) davon, dass die quantitative Auswertung auf Basis dieser vorläufigen Belegungschorologie belastbare Ergebnisse erzielen konnte.

Die Trachtbestandteile, Waffen, Alltagsgeräte und sonstigen Beigaben wurden nach der Ausgrabung in die Obhut des Historischen Museums übergeben. Dieses nahm auch einen Teil der Tierknochenfunde entgegen, und zwar die Hunde und die Pferde aus den im Südosten des Gräberfeldes gelegenen vier Reitergräbern. Die übrigen Tierknochenfunde wurden von Ludwig Streinz auf eigene Initiative für eine etwaige Bearbeitung verwahrt. Im Laufe der Jahrzehnte unternahm er wiederholt Versuche, das Tierknochenmaterial bestimmen zu lassen. Eine besonders weite Reise unternahm dabei die Fischfunde aus der Wiener Csokorgasse, die einige Jahrzehnte in Israel verbrachten, um von Hanan Lernau bestimmt zu werden⁷¹.

Die vollständigen Inventare der beiden Gräber 243 (ein vermutlich weibliches Kind) und 625 (ein Mann mit Gürtelgarnitur) befinden sich im Bezirksmuseum Simmering⁷²; dort sind sie bis heute ausgestellt, mitsamt einer kleinen Ausstellung zur Bergungsgeschichte und zur Geschichte der Awaren im Wiener Raum (Abb. 9). Nach Abschluss ihrer Bearbeitung wurden alle hier vorgelegten Tierknochenfunde an das Wien Museum übergeben.

⁷¹ Diese ist über die diesbezügliche Korrespondenz dokumentiert. Der israelische auf Fischfunde spezialisierte Archäozoologe Hanan Lernau, der seinerzeit oft in Wien Urlaub machte, erklärte sich Anfang der 1980er Jahre bereit, die Fischknochenfunde zu untersuchen. Erich Pucher, Kurator am Naturhistorischen Museum Wien, half ihm 1983 dabei, sich eine für diese Zwecke geeignete Vergleichssammlung in Tel Aviv aufzubauen, und verschaffte ihm Kontakt zu einem Wiener Fischhändler, der ihm Vergleichstiere der Arten Aland, Döbel, Nase und Hecht besorgte. Ferner wurde er von Ludwig Streinz 1984 mit Informationen aus der Grabungsdokumentation und der Literatur zu awarischen Fischfunden sowie unter den anderen Funden nachträglich entdeckten Fischknochenresten versorgt. Hanan Lernau verfolgte die Bearbeitung der Fischknochenfunde über mehrere Jahre und ersuchte 1987 die bekannte Awarenspezialistin Éva Garam um Rat bezüglich anderer bekannter Fischfunde aus awarischen Gräbern. Sie teilte ihm mit, dass ihres Wissens keine »Fischskelette als Speisebeigaben in den awarenzeitlichen Gräbern von Ungarn (...) zum Vorschein gekommen« seien, allen-

falls Fischwirbel, die als Perlen zu deuten seien. Lernau, der inzwischen über 80 Jahre alt war, schaffte es letztlich nicht, seine umfangreiche Publikationsliste um ein Manuskript über awarische Fischknochenfunde zu erweitern, wenngleich er die Funde vollständig durchgesehen und bestimmt hatte. Er starb im Jahre 1989. Wenngleich auch Hanan Lernaus Sohn, Omri Lernau, der in die Fußstapfen seines Vaters getreten und ebenfalls ein auf Fischknochen spezialisierter Archäozoologe geworden war, ein Interesse daran bekundet hatte, die Publikation der Fischfunde zu übernehmen, ergab es sich letztlich nicht. Omri Lernau sandte sie mir freundlicherweise mitsamt den Ergebnissen seines Vaters und der diesbezüglichen Korrespondenz direkt in die Archäologisch-Zoologische Arbeitsgruppe in Schleswig, wo ich sie 2010, gemeinsam mit den übrigen Tierknochenfunden, bearbeiten konnte.

⁷² Bezirksmuseum Simmering, Enkplatz 2, 1110 Wien. – Ich danke der Museumsleiterin Frau Petra Leban sehr herzlich für die Möglichkeit, die Tierknochenfunde näher in Augenschein nehmen zu dürfen.



Abb. 9 Csokorgasse, Mädchengrab 243, ausgestellt im Bezirksmuseum Wien-Simmering. – (Foto H. Baron, mit freundl. Erlaubnis des Bezirksmuseums Wien-Simmering).

BESIEDLUNGSGESCHICHTLICHE EINORDNUNG

Niederösterreich und insbesondere der Wiener Raum sind reich an awarischen Funden. Die Westexpansion der Awaren war an den Hängen des Wienerwaldes einem natürlichen Hindernis begegnet – zwischen der Wiener Pforte und der Enns, die als *limes certus* in die fränkischen Reichsannalen einging⁷³, und auch nördlich der Donau im Marchfeld sind nur wenige awarische Funde bekannt⁷⁴. Somit kann das Wiener Becken als nordwestlicher Ausläufer des Awarischen Reiches gelten⁷⁵. Falko Daim hat die awarische Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs aufgearbeitet⁷⁶. Dabei stellte er bereits kurz nach der Ausgrabung des Gräberfeldes an der Wiener Csokorgasse fest, dass dieses, wie auch das 1967 südlich von Wien in Mödling-Goldene Stiege (Bez. Mödling/AT) ausgegrabene Gräberfeld, mit einem Belegungsbeginn im zweiten Drittel des

⁷³ Annales regni Francorum aus dem Jahre 791: »Ac sic inchoato itinere prima castra super Anesum posita sunt: nam is fluvius inter Baioariorum atque Hunorum terminos medius currens certus duorum regnorum limes habebatur.« Zitiert nach Kurze 1895, 89.

⁷⁴ Für eine Kartierung der früh-, mittel- und spätawarischen Fundorte siehe Daim 1987, Bd. 1, Karten 1-3.

⁷⁵ Lippert 1970.

⁷⁶ Daim 1977a; 1977b; 1979; 1987. – Daim/Lippert 1984.

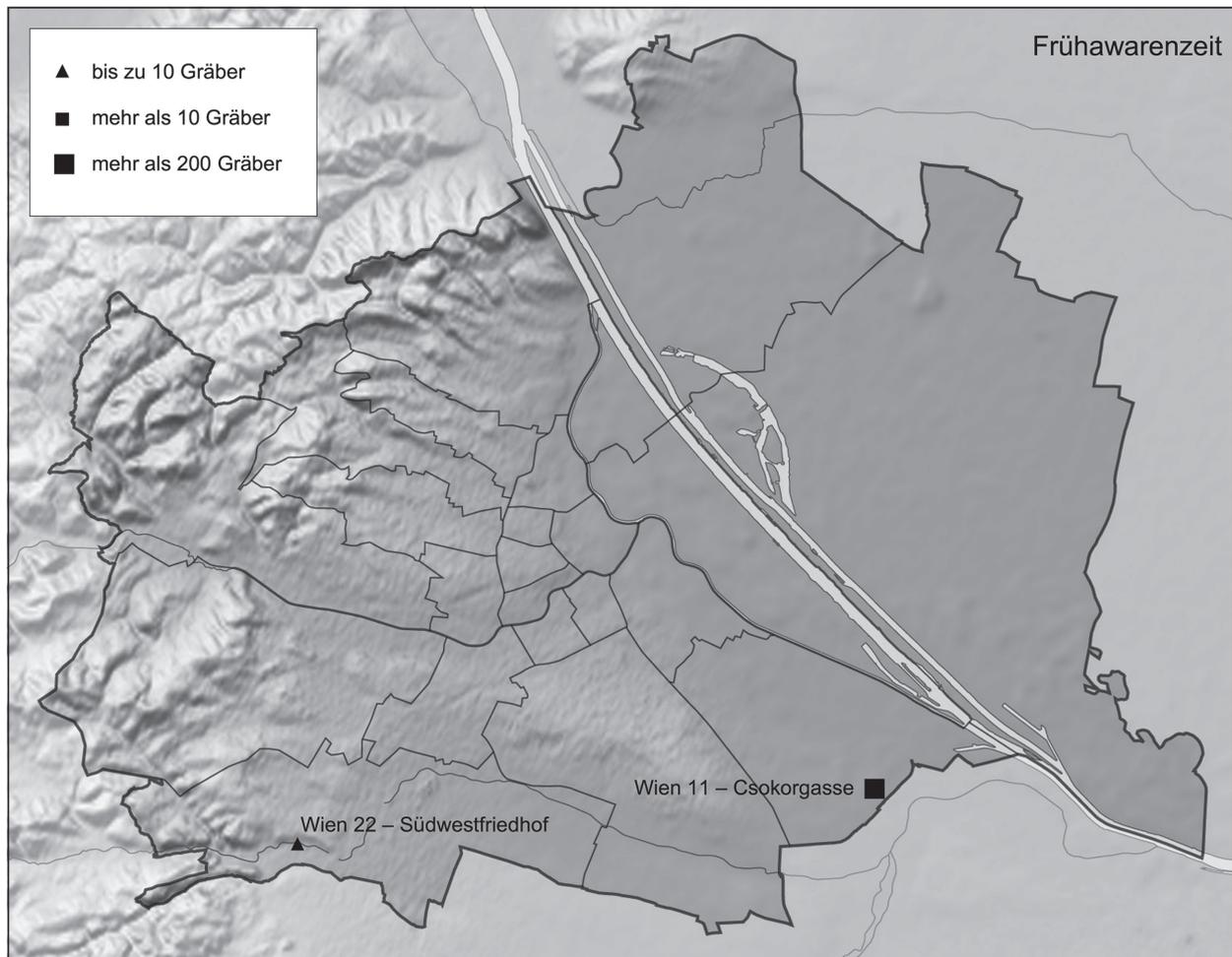


Abb. 10 Gräberfelder der Frühawarenzeit im Wiener Stadtgebiet. – (Kartengrundlage © NordNordWest/Wikipedia, Lizenz: CC-BY-SA-3.0-DE, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>).

7. Jahrhunderts zu den frühesten in der Region zählt (**Abb. 10**)⁷⁷. Auch das bislang größte Gräberfeld Österreichs, im burgenländischen Zillingtal (Bez. Eisenstadt-Umgebung/AT), welches die gleiche Belegungsdauer hat wie das Gräberfeld an der Wiener Csokorgasse (Frühawarenzeit II bis Spätawarenzeit III), zählt zu diesen ersten großen Awarerfriedhöfen der Region⁷⁸. Die Gräberfelder von Leobersdorf, Sommerein (Bez. Bruck an der Leitha/AT) und Vösendorf-Laxenburgerstrasse (Bez. Mödling/AT) erbrachten zwar auch einige frühe Gräber, jedoch nur recht vereinzelt⁷⁹. Erst gegen Ende des 7. Jahrhunderts setzt der zweite Besiedlungsschub ein: Die frühen Gräberfelder werden ausgeweitet und mehrere mittelgroße Gräberfelder werden neu angelegt. Unter anderem setzt nun, zur Mittelawarenzeit II im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts, auch die Belegung des in vielerlei Hinsicht der Csokorgasse ähnlichen großen Gräberfeldes von Zwölfaxing (Bez. Wien-Umgebung/AT) ein (**Abb. 11**)⁸⁰. Aber auch die Gräber aus Wien 23-Liesing und Wien 13-Unter St. Veit sind in die Mittelawarenzeit zu datieren. Die großen früh angelegten Gräberfelder Niederösterreichs

⁷⁷ Daim 1977a, 77.

⁷⁸ Herold, H. 2010, 1.

⁷⁹ Daim 1987, Bd. 1, 174. – In Vösendorf-Laxenburgerstraße sind die ersten Gräber wohl gar in das ausgehende 6. Jh. zu stellen, Sauer u. a. 2007, 76.

⁸⁰ Lippert 1969. – Daim 1977a, 77.

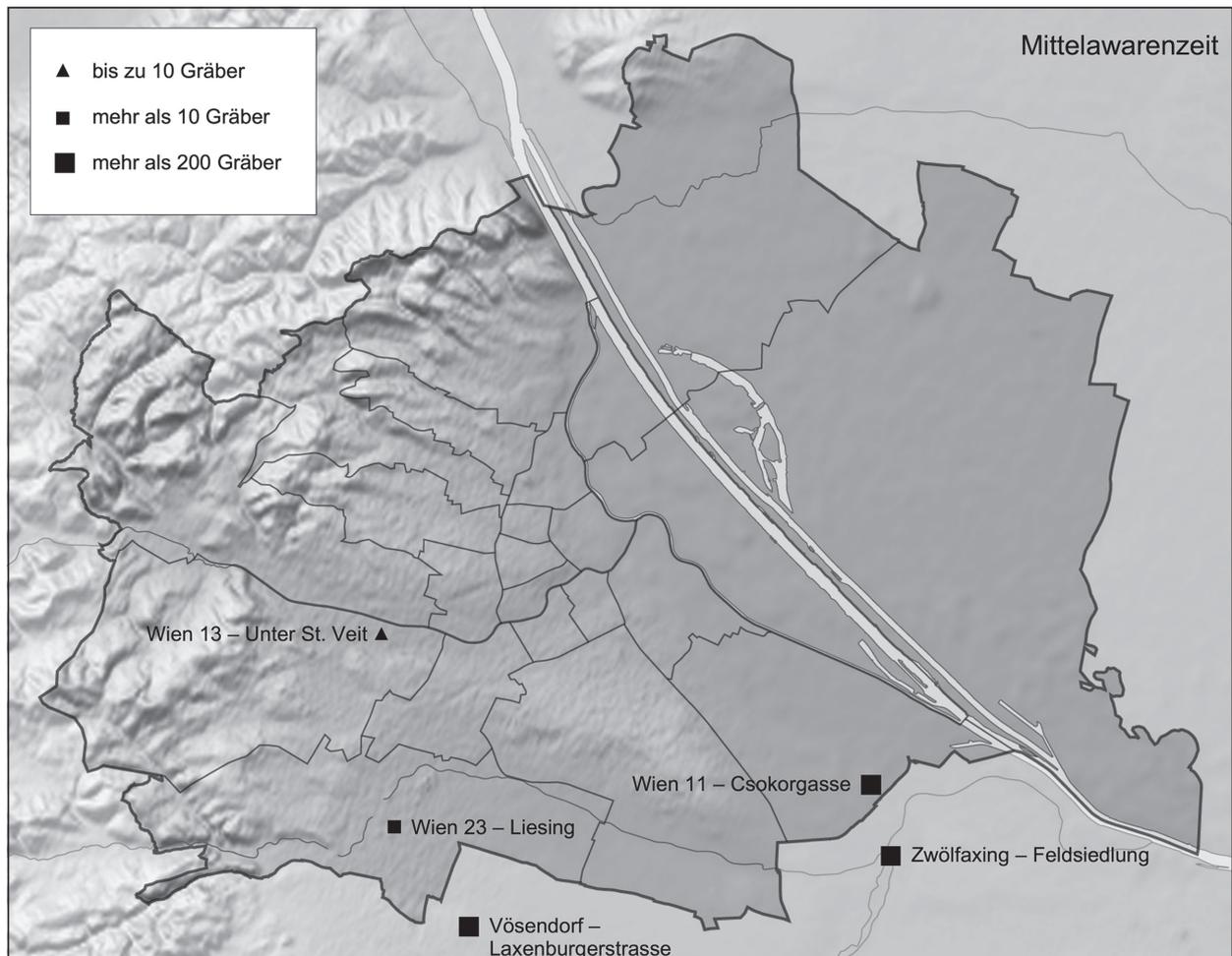


Abb. 11 Gräberfelder der Mittelawarenzeit im Wiener Stadtgebiet und Umgebung. – (Kartengrundlage: wie Abb. 10).

und des Burgenlandes, Wien 11-Csokorgasse, Vösendorf-Laxenburgerstrasse, Mödling-Goldene Stiege, Zillingtal und Sommerein, zeigen eine kontinuierliche Belegung bis in die Spätawarenzeit (**Abb. 12**). Angesichts dieser zumeist langen Belegungskontinuität und der Art ihrer Anlage in Form von Reihengräberfeldern (in einigen Fällen wachsen zunächst verstreut liegende Einzelgräber erst zu solchen heran) lassen sich die awarischen Gräberfelder in Österreich als Bestattungsorte ortsgebundener Gemeinschaften deuten. Damit lässt sich für die Awaren dieser Region eine Sesshaftigkeit bereits ab der Frühawarenzeit II (2. Viertel 7. Jh.) annehmen. Nicht weit, westlich der Donau, im ehemals römischen, dann langobardischen Pannonien, liegen auch die vergleichsweise reichen und großen frühawarenzeitlichen Siedlungen. Am Westufer des Balaton, am Schnittpunkt mehrerer wichtiger Handelsstraßen, entwickelte sich in der frühen Frühawarenzeit die durch reichlichen Import, vor allem byzantinischen Schmuck, und Hinweise auf eine christliche Bevölkerung gekennzeichnete Keszthely-Kultur⁸¹, die zum Florieren dieses pannonischen Gebietes beitrug. Die durch die Römer gut erschlossenen und einstmals dicht besiedelten Gebiete erschienen den landnehmenden Awaren offenbar als attraktiv. Bei Ausgrabungen römischer Stätten in Niederösterreich findet sich entsprechend auch regelmäßig awarisches Fundmaterial. Dies belegt, dass die Awaren gern

⁸¹ Diese wurde zuerst von Ilona Kovrig definiert, Kovrig 1958. – Jüngere Arbeiten zur Keszthely-Kultur z. B. Bierbrauer 2004. – Heinrich-Tamásková 2011b.

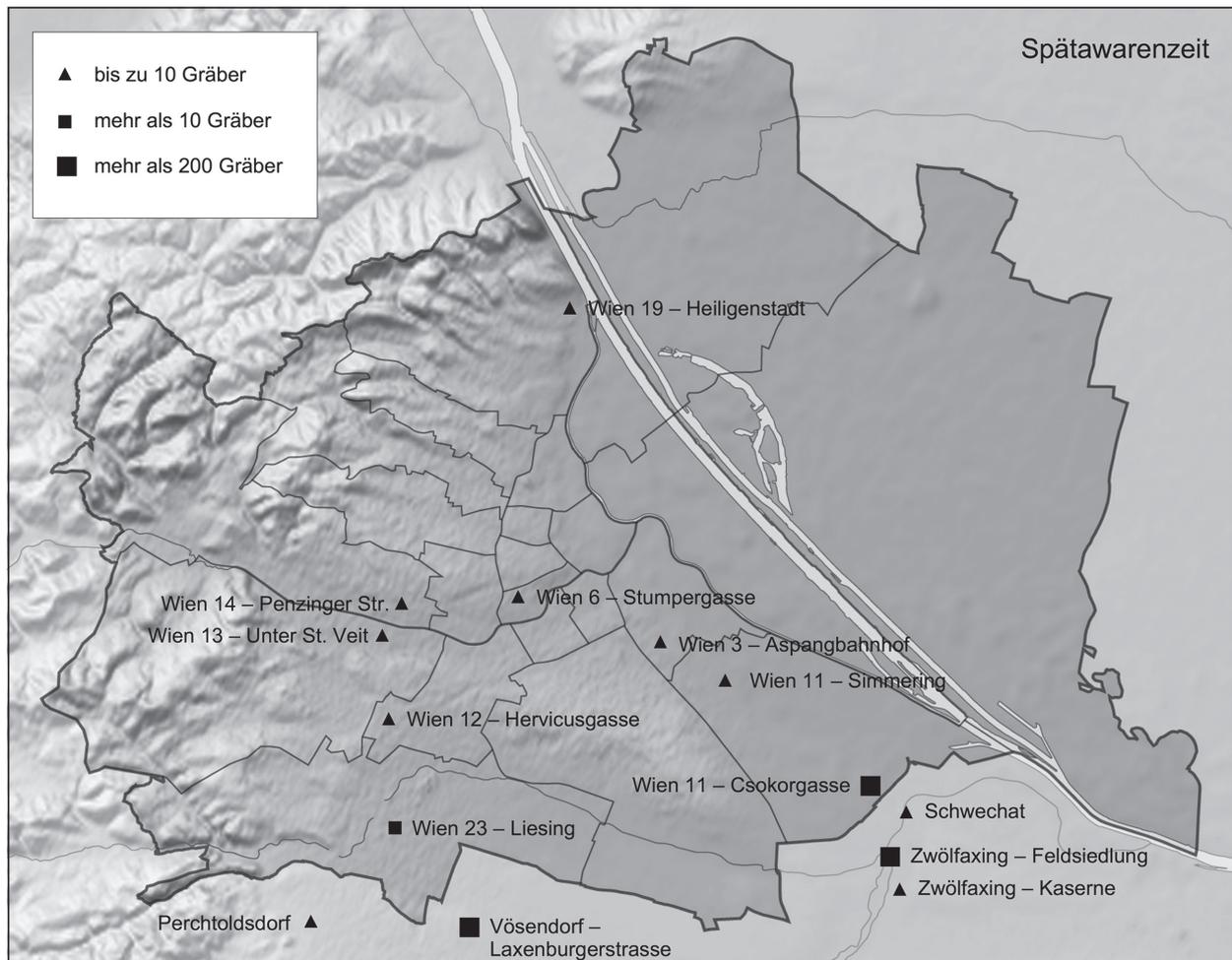


Abb. 12 Gräberfelder der Spätawarenzeit im Wiener Stadtgebiet und Umgebung. – (Kartengrundlage: wie Abb. 10).

römische Bauten nutzten, wenn auch, der Befundverteilung nach zu urteilen, nicht unbedingt um darin zu wohnen⁸². Da der Forschungsstand vermutlich zugunsten dieser gut sichtbaren und leicht archäologisch greifbaren römischen Stätten verzerrt ist, lässt sich allerdings nicht sagen, in welchem Ausmaß die Awaren diese Stellen besiedelten oder ob sie auch andere nutzten. Im »barbarischen« Teil des Awarenreiches, in dem keine römischen Infrastrukturen vorzufinden waren, sind die Siedlungsspuren stellenweise sehr dicht. Vor allem an der Körös im ehemals gepidischen Südostungarn sind durch Geländebegehungen viele Hinweise auf awarische Siedlungen gesammelt worden⁸³.

Für die Besiedlung des heutigen Niederösterreich, die im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts einsetzte (Frühawarenzeit II), ist die über Tierknochenfunde im Falle von Siedlungsfunden mehr oder, im Falle von Grabfunden, weniger direkt greifbare Viehwirtschaft durchaus relevant. Nach der historisch überlieferten schweren Niederlage, welche die Awaren 626 bei ihrer missglückten Belagerung Konstantinopels hinnehmen mussten, erbot es sich, die Wirtschaftsstrategie des Reiches von einer »Kriegsökonomie«, die auf hohen Tributzahlungen in Gold und Beute aus Plünderungen basierte, auf eine selbstversorgende Agrar- und Viehwirtschaft umzustellen⁸⁴. Es wird angenommen, dass die Awaren in der Frühzeit kaum Ackerbau,

⁸² Daim 2003a, 485f. – Herold, H. 2010, Bd. 1, 155f. 164ff. – Winter 1997, 75. – Siehe auch Huber 2000, 4f.

⁸³ Szentpéteri 2002, Bd. 2, Karte 2.
⁸⁴ Daim 2003a, 481.

sondern eine nomadisierende Weidewirtschaft mit ihren Herden betrieben, die archäologisch kaum Spuren hinterlassen hat und vermutlich auch Grund für das vereinzelt Auftreten von Gräbern sehr individuellen Charakters war. Mit der zunehmenden, nach 626 einsetzenden Agrarisierung ihrer Wirtschaft waren die Awaren mehr zur Sesshaftigkeit gezwungen, wenngleich immer noch eine teilweise ortsungebundene Weidepraxis betrieben worden sein kann. Im Alpenvorland könnte man sich eine solche z. B. in Form einer Almwirtschaft vorstellen. Die gute Eignung des Wiener Beckens für den awarischen Ackerbau war vor allem durch zwei Aspekte bedingt: Zum einen lagen gute Lössböden vor, zum anderen war das Gebiet zur Awarzeit bereits landwirtschaftlich und infrastrukturell erschlossen. In dieser Zeit nach 626, mit der Umstellung der Wirtschaftsweise infolge der Katastrophe von Konstantinopel, setzen nun also die ersten niederösterreichischen Reihengräberfelder ein; zur typisch awarischen Bestattungssitte im ganzen Reich werden diese aber etwas später, ab der Mitte des 7. Jahrhunderts (Beginn der Mittelawarenzeit), dem Zeitpunkt, zu dem sich auch die zweite Aufsiedlungswelle in Niederösterreich abspielt. Mit diesen Reihengräberfeldern ist nicht nur die materielle Kultur (einschließlich der meisten bekannten awarischen Tierknochenfunde) der Mittel- und Spätawarenzeit viel besser zu fassen als in der Frühawarenzeit, sondern auch einige Aspekte der Gesellschaft der Awaren – geben doch nun die Gräber und ihre Ausstattungen einen Überblick über einzelne Gemeinschaften. Das häufige Auftreten von Haustierknochen in den Gräbern des ganzen Reiches ist dabei selbstverständlich eng mit der awarischen Kultur verzahnt und weist auf die große Bedeutung hin, welche die Tiere im Weltbild der Awaren hatten.

Um näheren Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Rolle die Tiere im Bestattungsritual spielten, müssen die Grabinventare tierischer Herkunft auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden: zum einen jedes Grab individuell für sich, als zweites die Inventare vergleichend über das ganze Gräberfeld, und als drittes die Beigabensitte an der Csokorgasse im Vergleich mit anderen Gräberfeldern. Das Gräberfeld an der Wiener Csokorgasse ist in vielerlei Hinsicht für eine archäozoologische Auswertung sehr gut geeignet: Es gehört mit 705 Gräbern zu den größten awarischen Gräberfeldern Österreichs und bietet damit eine gute Datengrundlage. Zudem hat es den großen Vorteil, vollständig ausgegraben worden zu sein und entsprechend mit den erfassten Bestattungssitten repräsentativ für die hier bestattete Gemeinschaft zu sein. Hinzu kommt, dass ein hoher Anteil der Gräber Tierknochenfunde enthielt und auch kleine Funde, z. B. von Geflügel und Fisch, aufgehoben wurden, dass die Materialgrundlage für archäozoologische Untersuchungen also sehr gut ist. Ferner gibt der Bearbeitungsstand des Gräberfeldes die notwendigen Rahmenbedingungen für die Analyse kleinen bis mittleren Maßstabs vor: Dadurch, dass ein Fundkatalog eine ausreichende Einordnung der Grabinventare ermöglicht und die anthropologischen Bestimmungen vorliegen, wird eine aussagekräftige kulturhistorische Auswertung der Tierknochenfunde erst möglich. Ein überregionaler Vergleich mit anderen Gräberfeldern kann dann anhand einiger Parameter erfolgen, die verschiedenen Publikationen zu Gräberfeldern Österreichs, Ungarns und der Slowakei zu entnehmen sind.